

WORT UND MUSIK

SALZBURGER AKADEMISCHE BEITRÄGE

herausgegeben von Ulrich Müller, Franz Hundsnurscher und Oswald Panagl

Nr. 12

VON DER VIELFALT MUSIKALISCHER KULTUR

Festschrift für
JOSEF KUCKERTZ
Zur Vollendung des 60. Lebensjahres

herausgegeben von
Rüdiger Schumacher



Verlag Ursula Müller-Speiser

Anif/Salzburg 1992

Zur Geschichte des Terminus 'Ethnomusicology'

JAN STĘSZEWSKI

In "The New Grove Dictionary of Music and Musicians", einer sonst kompetenten enzyklopädischen Instanz, übermittelt Barbara Krader mit entsprechender Vorsichtigkeit die verbreitete Ansicht, daß "the term 'ethnomusicology' is attributed to Jaap Kunst, who used it in the sub-title of his book 'Musicologica: A Study of the Nature of Ethnomusicology, its Problems, Methods and Representative Personalities' (Amsterdam 1950)". Sie fügt hinzu, daß "subsequent editions were entitled 'Ethnomusicology', first with, later without, the hyphen."¹

Wie der zur Debatte stehende Terminus leicht und schnell sich eingebürgert hat, bezeugen z.B. die Gründung einer neuen Zeitschrift "Ethnomusicology. Newsletters" (seit Dezember 1953) und die in "third much enlarged edition of 'Musicologica'" (1958) angeführten Berichte über die akademischen musikethnologischen Vorlesungen und Möglichkeiten der musikethnologischen Vorlesungen in verschiedenen Ländern der Welt. Dort berichten über "ethnomusicology" N. Schiørring, J. Kunst, L. Picken, A. A. Bake, D. P. McAllester, W. Malm, H. Nicewonger und G. Herzog, über "Ethnomusikologie" M. Schneider, L. Greni und E. Emsheimer, über "Ethnomusicologie" (deutsch!) K. Vetterl, über "ethnomusicologie" Ch. van den Borren, J. Chailley und L. Lajtha. Nur noch F. Bose, H. Hickmann ("Musikethnologie") und G. Schneerson ("Folklore-musicologist") ziehen andere Bezeichnungen vor.²

Zwei bislang unbekannte Argumente lassen Kunst's Autorschaft des Terminus und auch das Datum 1950 endgültig fallen. Ob diese Argumente die vorgenommene Umbenennung der Vergleichenden Musikwissenschaft und/bzw. Musikethnologie in die 'ethnomusicology' zeitlich, räumlich und persönlich genau bestimmen, sei vorsichtshalber dahingestellt. Auch die zum Teil sprachlich bedingte Erklärung, wie es zu dieser Umbenennung kam, ist hypothetisch.

In der Zwischenkriegsperiode wirkten in Polen drei namhafte Musikwissenschaftler, die teilweise sich der Musikethnologie widmeten. Diese waren: Adolf Chybiński (1880-1952), Lemberger Universitätsprofessor, Łucjan Kamieński (1885-1964), Posener Universitätsprofessor, und Julian Pulikowski (1908-1944), Warschauer Privatdozent. Alle drei, jedoch auf unterschiedliche Weise, hatten mit musikethnologischen Wachswalzenaufnahmen zu tun gehabt. Chybiński interessierte sich für die polnische Volksmusik und

1 B. Krader, Ethnomusicology, in: The New Grove Dictionary of Music and Musicians, Band 6, 1980, 275.

2 J.Kunst, Ethnomusicology. A Study of its Nature, its Problems, Methods and Representative Personalities to which is added a Bibliography, The Hague 1959, 67-78.

fertigte die ersten polnischen Transkriptionen an. Kamiński gründete 1930 in Poznań das erste polnische Phonogrammarchiv (Regionalne Archiwum Fonograficzne). Als nächster sorgte Pulikowski für die Gründung (1936) des Zentralen Phonogrammarchivs (Centralne Archiwum Fonograficzne) an der Nationalbibliothek in Warszawa. Beide Archive fielen dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer; das Posener Archiv verschwand auf eine bis jetzt ungeklärte Weise, das Warschauer Archiv brannte während des Warschauer Aufstandes (1944) völlig nieder. In demselben Aufstand ist Pulikowski umgekommen.

Lucjan Kamiński tat sich besonders hervor als derjenige, der als erster an einer polnischen Universität Vorlesungen über Vergleichende Musikwissenschaft ('muzykologia porównawcza') und über außereuropäische Musik ('etnologia muzyczna') hielt (s. Faksimile 1 und 2, S. 531, 532).³ Gelegentlich benutzte er auch die Bezeichnung 'folklorystyka' ("Folkloristik"). Unter seinen Studenten und Mitarbeitern waren Jadwiga (1909) und ihr Ehemann Marian Sobieski (1908-1967), die die Schicksale der Volksmusikforschung und der Musikethnologie in Polen nach 1945 grundlegend bestimmten.

Der Ausbruch des II. Weltkrieges bereitete Kamiński's Karriere ein jähes Ende. Im November 1939 wurde er für zwei Tage von der Gestapo verhaftet unter dem Vorwurf, mit seinen Forschungen gegen das Deutschtum, insbesondere in Polen, gewirkt zu haben. Am 17. Juli 1941 wurde sein Antrag auf die Zugehörigkeit zur 4. Gruppe (d.h. ohne deutsche Staatsangehörigkeit) der sogenannten deutschen Volksliste bewilligt.⁴ Am 5. Februar 1946 wurde Kamiński erneut festgenommen, diesmal von der polnischen Polizei, unter mehreren, nicht haltbaren Vorwürfen, wie z.B., daß er während des Krieges mit den Okkupanten kollaboriert haben soll. Im Hauptverfahren (27. September 1946) konnte er nur noch aufgrund seiner Zugehörigkeit zur 4. Volksgruppe zu drei Jahren Gefängnis verurteilt werden, obwohl aus den Gerichtsunterlagen und anderen Quellen hervorgeht, daß sowohl ihm als auch seiner Familie ständig das deutsche KZ-Lager drohte. Kurz danach ist Kamiński vom polnischen Staatspräsidenten begnadigt worden, was nur den Verdacht bekräftigt, daß es nicht so sehr um Kamiński, sondern um nationale Ressentiments nach schweren Kriegsjahren und um die politische Einschüchterung der polnischen Intelligenz ging. Demzufolge blieb Kamiński die Universität für immer verschlossen, und durch Jahre hindurch lag um ihn und um seinen Nachlaß ein tiefes Schweigen.

Eben in Kamiński's Nachlaß befindet sich ein für das Titelthema wichtiger, unbetitelter, maschinenschriftlicher, unvollständiger oder nicht beendeter Artikel von nur zwei Seiten (Faksimile 3 und 4, S. 533, 534). Aus einer handschriftlichen Notiz von Frau Sobieska, die damals Assistentin von Kamiński war, geht hervor, daß der Artikel mit dem Datum 13.12.1934 für das "Bulletin de Musée d'Ethnographie à Varsovie" bestimmt

3 Beide Abbildungen sind dem Studienbuch ('Książeczka legitymacyjna, L. 11 935, S. 4 und 7) von Marian Sobieski, Student der Fakultät der Humanwissenschaften der Uniwersytet Poznański, entnommen worden. Frau Sobieska stellte mir freundlicherweise dieses Studienbuch zur Verfügung.

4 J. Tatarska, Wokół sprawy Łuczana Kamińskiego, in: "Nurt" 1988, Nr. 6, 11-13.

war. Es scheint, daß dieses "Bulletin" niemals veröffentlicht wurde.⁵ Kamiński berichtet im Artikel, daß das Ethnographische Museum eine sehr gute Sammlung von Volksmusikinstrumenten besitzt, die bereits von seinen Posener Schülern bearbeitet werden, weiterhin, daß am Museum ein zentrales Phonogrammarchiv gegründet wird, dessen Bestände für Forschung und öffentliche Vorträge wertvolle Dienste leisten könnten.

"Wir beabsichtigen diese Aufnahmen [d.h. des geplanten Archivs], wie auch die in einer separaten Abteilung zusammengebrachten Schallplatten mit ausländischer Volksmusik, dem breiten Publikum in verschiedenen Städten Polens im Rahmen der ethno-musikologischen Vorträge zugänglich zu machen."

("Zdjęcia te, jak i płyty muzyki ludowej zagranicznej, gromadzone w osobnym dziale, zamierzamy uprzystępniać szerzej publiczności w różnych miastach Polski w ramach wykładów etno-muzykologicznych")⁶.

Meines Wissens nach dürfte die als Verb gebrauchte Benennung ("first [...] with the hyphen") des Faches die früheste bekannte gewesen sein (Argument Nr.1).

Frau J. Sobieska, die ich vor kurzem um die polnische Fassung des Terminus 'ethnomusicology' ('etnomuzykologia') im Wortschatz von Łucjan Kamiński fragte - sein Sprachstiel zeichnete sich durch eine gewisse Üppigkeit, Flexibilität und Hang zu Neologismen aus - bejahte entschieden das Vorkommen des Terminus 'etnomuzykologia' und 'etnomuzykologiczny' ('etnomusicological') in seinen Vorlesungen, Seminaren und Übungen (Argument Nr. 2).⁷ Obwohl *scripta manent* (Argument Nr. 1) und *verba* nur *volant* (Argument Nr. 2), verweise ich auf diese mündliche Information ohne Bedenken, da in der Musikethnologie Interviews als allgemein übliche Quelle akzeptiert werden.

Aus den dargebotenen Informationen geht hervor, daß Kamiński unterschiedliche Termini für das musikethnologische Fach synchron verwendete. Einfach lassen sich die Bezeichnungen 'muzyczna etnografia' bzw. 'muzyczna etnologia' (auch 'etnografia muzyczna' bzw. 'etnologia muzyczna') - 'musikalische Volks- und Völkerkunde', sowie 'porównawcza muzykologia' (auch 'muzykologia porównawcza') - 'Vergleichende Musikwissenschaft' in seiner Fachsprache deuten. Seine Studien an den deutschen Universitäten und seine guten Beziehungen zum Berliner Phonogrammarchiv,⁸ auch zu E. M. von Hornbostel und zur deutschen Kultur rechtfertigen die Annahme, daß sie direkte oder indirekte Lehnübersetzungen sind.

Anders dürfte der Fall mit 'etnomuzykologia' gewesen sein. Man sollte wenigstens fünf Ursachen in Betracht ziehen, deren Ränge schwer abzuschätzen sind. Erstens, 'Musikwissenschaft' heißt auf polnisch immer 'muzykologia'. G. Adler's Fehlbezeichnung der Musikethnologie als 'Musikologie' in diesem Zusammenhang kann also außer Acht

5 Die Recherchen in der Nationalbibliothek, im genannten Museum und bei Frau Prof. M. Frankowska, Gattin des nun verstorbenen Prof. E. Frankowski, der zu dieser Zeit Direktor des Museums war, haben nur negative Informationen eingebracht.

6 Die Quelle befindet sich im Privatbesitz von Frau J. Tatarska. Freundlicherweise stellte sie mir das genannte Material zur Verfügung. Frau Tatarska, meine Doktorandin, hat soeben eine Monographie über Kamiński fertiggestellt. Der betreffende Passus befindet sich auf S. 2, 4. Zeile von unten.

7 Für diese Auskünfte bis ich Frau Sobieska herzlich verpflichtet.

8 Z.B. hat das Berliner Phonogrammarchiv für das Posener Phonogrammarchiv Wachswalzen auf Schallplatten umgeschnitten.

gelassen werden. Zweitens, 'muzyczna etnologia' ('musikalische Ethnologie') ist genau so zweideutig im Polnischen wie im Deutschen ('Musikalität aufweisende Ethnologie'). Die Bezeichnung 'etnologiczna muzykologia' ('ethnologische Musikwissenschaft') kommt deswegen nicht in Frage, da es hier nicht auf zwei unterschiedliche Wissenschaftsbereiche ankommt. 'Etniczna muzykologia' ('ethnische Musikwissenschaft') könnte in Betracht gezogen werden, aber diese - theoretisch mögliche - sprachliche Konvention hat sich niemals durchgesetzt. Drittens, schon im 19. Jahrhundert fing man an, Grenzgebiete unterschiedlicher Wissenschaftszweige zu "bebauen" bzw. neue Aspekte heranzuziehen, und diese Tendenz nahm im 20. Jahrhundert merklich zu, um nur Neurochirurgie, Neurophysiologie, Ethnopsychologie, Kulturanthropologie, Musikpsychologie zu nennen, was eine sprachliche Widerspiegelung nach sich zog. Viertens, vom euphonischen Standpunkt aus gesehen, klingt in der polnischen Sprache 'etnomuzykologia' wesentlich besser als eventuell 'muzykoetnologia', auch läßt sich das erstgenannte Wort leichter artikulieren, obwohl im allgemeinen die Komposita in der polnischen Sprache nur schwerlich Eingang finden. Dies dürfte auch den Bindestrich in 'etno-muzykologiczny' von Kamiński begründen. Fünftens, Ethnomusikologie ist aus leicht ersichtlichen Gründen enger an die Musikwissenschaft als an die Ethnologie gebunden, was im polnischen Sprachgebrauch die Voranstellung des Aspektes ('ethno-') vor dem Gebiet ('muzykologia') genügend rechtfertigt.

Die Erfindung des Terminus 'ethnomusicology' in dieser oder einer anderen sprachlichen Fassung war - meines Erachtens - nur eine Frage der Zeit. Deswegen ist es nicht möglich endgültig zu entscheiden, ob die Priorität Lucjan Kamiński wirklich zusteht. Neue Musiklexika und neue Handbücher sollten jedoch seinen Namen und das Datum 1934 nicht vergessen.

Facsimile 1 und 2: Studienbuch (*Książeczka legitymacyjna* L.11 935) von Marian Sobieski, Student der Fakultät der Humanwissenschaften der Posener Universität, S. 4, 1929/30; S. 7, 1931/32.

Facsimile 3 und 4: Seite 1 und 2 des Artikels von Lucjan Kamiński für das *Bulletin de Musée d'Ethnographie à Varsovie*, 13. Dezember 1934.

*Artykuł p. prof. Romieńskiego do Biuletynu de
Musée d'Ethnographie à Paris.*

Warszawskie Muzeum Etnologiczne szczył się jedynym w Polsce zbiorom ludowych instrumentów muzycznych na wielką skalę, sięgając pod względem bogactwa i zasięgu międzynarodowego wejść w porównanie z wybitnymi zbiorami zagranicami. Skrupulatność naszych etnologów stworzyła tu jakoby od niczego nie wypaniały warsztat dla porównawczej, jak wiadomo, polskiej muzykologii porównawczej, którego też kierownictwo przyjąłem ten skwapliwiej, że spotkałem się u dyrekcji muzeum nie tylko z pełnym zrozumieniem, ale z szczególnym nawet sentymentem dla tego właśnie działy etnologji ogólnej i wszelkich projektów dotyczących jego dalszej rozbudowy w ramach ME.

Zdaję sobie sprawę z tego, że głównym celem publicznego muzeum jest polecanie szerszym warstw społecznym przez pokazanie zebranego materiału w formie jaknajprzystępniejszej. Leos do pełnej fraktyfikacji zbioru należałoby bezwzględnie także jego wykorzystanie jako źródła nowych poznaj, przez pracę naukową-tńdroz, która poza walorami własnymi przynoszą się poznaniem znowa i do ulpszenia metod pokazu popularnego. Jeżeli zatem idzie o gromadzenie datąd w muzeum materiału instrumentalny, to najbliższem zadaniem muzykologii jest opracowanie go w formie naukowych monografji poszczególnych instrumentów i grup instrumentalnych, jak to w Polsce rozpoczęto już prof. A. Chybiński. Pracując więc na podstawie materiałów ME uczniowie moi Mgr. M. Kwiek, asystent ME, nad fujarkami i fujarkami, J. Pietruszyńska, as. Zakł. Muzykolog. Uniw. Pozn., nad dudami wielkopolskimi, H. Rudnicka-Kruczewska nad lirami polskimi. Dla techniki pokazu muzycznego wymkną z tego rodzaju prac niechybnie nowe wytworzone pod względem katalogizacji, ustawienia i objaśnień, a poznaniem związane z tem poszukiwania systematyczne w kraju i zagranicą, jak zresztą i sam fakt ustanowienia specjalnej sekcji muzykologicznej, powinny wpłynąć dodatnio również na celowe kompletowanie zbioru instrumentów muzycznych.

Muzeum, zakrojone na objęcie całokształtu przejawów etnologicznych, nie

Jednak może/pe dziś dzień ograniczać się do przejawów wiązalnych. Wkreosywny i t już pośrednie w dziedzinę kultur dźwiękowych przez uwzględnienie instrumentów muzycznych, nie może one nie korzystać z nowoczesnej techniki fonograficznej ażeby wciągnąć nareszcie w zakres pokazu muzealnego także i bezpośrednio a tak integralnie ważny dla ludzkości ogólnego jakim jest muzyka ludowa. Miałe więc poprostu dojsć do zorganizowania przy MB zbiera fonograficznego desze w sposób bardzo prosty dzięki unji personalnej, jaka łączy dział muz. kolegiolny MB z kierwanym również przez siebie Zakładem Muzykologii Uniwers. tu Poznańskiego i istniejącym przy nim, dotąd jedynym polskim archiwum fonograficznym/Regjonalne Arch. Fen. Pozn./ . Już przy zapoczątkowaniu zbiera poznańskiego wychodziłem z założenia, że na podstawie tego rodzaju zbierów regjonalnych powinna powstać archiwum fonograficzne centralne w Warszawie, w którym gromadzone wybrane kopje fonogramów zbieranych w poszczególnych regjencjach. I oto nadarzyła się właśnie okazja, ażeby przystąpić do realizacji tego projektu trudne bowiem o odpowiedniejsze miejsce dla centrali takiej aniżeli w centralnym polskim muzeum etnologicznym. Przez proste zatem skopjowanie materiału poznańskiego powstaje przy MB rzesń centralnego archiwum fonograficznego polskiego, liczący 2240 fonografowanych melodji ludowych z Wielkopolski, Pomorza Mazowsza i Krakowskiego. W ścisłej także kooperacji z zakładem poznańskim pracuje fonograficzne laboratorjum MB nad technicznym uniezależnieniem obu warstatów od przemysłu zagranicznego.

Prócz kontynuowania tego zbiera fonograficznego, z którego będzie można korzystać w gabinetach akustycznych, przy pomocy objaśnień do każdego fonogramu dodawanych, projektujemy dalej zajęcia reprezentacyjne w wykonaniu nadającą się do reprodukcji ~~muzyki~~ na sali. Zajęcia te, jak i płyty muzyki ludowej zagranicznej, gromadzone w osobnym dziale, zamierzamy uprzystępniać szerszej publiczności ~~muzyki~~ w różnych miastach Polski w ramach wykładów etno-muzykologicznych. Że jednakże poza celem pokazowo-oświatowym także i ten materiał fonograficzny służy wybitnie do ścisłej pracy naukowej, rezumie się same przez się; powstał w tym zakresie przy zakładzie poznańskim już szereg prac, które znajdują się pod prasą. Nie lekceważymy bynajmniej pokazu popular-